

Hannah-Arendt-Preis 2018 für den „Preis des Geldes“ von Ann Pettifor

Kommentar zum neuen Buch: „Die Produktion des Geldes – Ein Plädoyer wider die Macht der Banken“ (in Deutsch: Hamburger Edition HIS-Verlag, Hamburg 2018)

Hinweis: Am 7.12. 2018 ist der „Hannah-Arendt-Preis für Politisches Denken 2018“ an Ann Pettifor in Bremen in der oberen Rathaushalle verliehen worden. Die hier präsentierte Laudatio folgt dem Ziel, diese Publikation zugänglich zu machen und deren besonderen Stellenwert für die schonungslose Anatomie der Finanzmarktkrise sowie die Antworten auf deren Bändigung zu betonen.

Hoch geschätzte Frau Pettifor, liebe Kollegin, liebe Interessierte!

Die jüngste Finanzmarktkrise hat sich bereits seit den neunzehnhundertachtziger Jahren herausgebildet. Die Lehmann-Brothers Pleite am 15. September vor zehn Jahren konnte am Ende nur noch symbolhaft den Zusammenbruch dieses neuen durch die Finanzmärkte getriebenen Spekulationskapitalismus sichtbar machen. Im Kern geht es um die ökonomische Wertschöpfung und Erwerbsarbeit, die durch die Macht der Finanzmärkte kommandiert wird. Der Zusammenbruch dieser von der dienenden Funktion für die Wirtschaft und Gesellschaft relativ entkoppelten Finanzwirtschaft wirkt systembedrohend: Pleiten von Banken, Zusammenbruch des wichtigen Interbankenmarktes, Absturz der gesamtwirtschaftlichen Produktion (in Deutschland 2009 um 5 Prozent), Verlust an Arbeitsplätzen, Finanzierung von teuren Programmen

zur Rettung von Banken aus den öffentlichen Kassen. Vor allem aber ist die dadurch ausgelöste, tiefe Krise des Vertrauens in die Stabilität der geldwirtschaftlichen Grundordnung bis heute noch nicht überwunden. Im Gegenteil, die Ängste vor einem neuen Absturz zu Lasten der „kleinen Leute“ ist groß und hat auf das Wahlverhalten Einfluss. Berge an faulen Krediten in den Bankbilanzen sowie die völlig unkontrollierten Schattenbanken treiben die Ängste an. Unlängst ist in einer Studie über die politischen Folgen von Finanzkrisen in den letzten 200 Jahren im „European Economic Review“ erneut die Demokratiegefährdung dechiffriert worden.

Nicht nur in Deutschland schlachten Rechte diese Akzeptanzkrise des Systems für ihre Politik aus. Sie missbrauchen die realen sozialen Abstiegsängste gegen den Abbau der Demokratie, den sozialen Zusammenhalt und die Rettung der Umwelt. Man sollte meinen, spätestens die Bedrohung der demokratischen Grundlagen der Gesellschaft führe dazu, die Ursachen und Folgen dieser Finanzmarktherrschaft schonungslos zu untersuchen, um dagegen eine Politik der Entmachtung der Finanzmarktligarchie in Gang zu setzen. Jedoch, bis auf wenige rühmliche Ausnahmen auch in Bremen, die die herrschende Politik beratende „Mainstream economics“ versagt wieder einmal. Es nehmen die Versuche zu, die Krisenanfälligkeit des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus zu bagatellisieren, gar zu leugnen. Sechs Jahre nach dem Ausbruch der Finanzmarktkrise erhält Eugen Fama mit seiner Ideologie der Effizienz der Finanzmärkte nach seinem Lieblingsmotto „niemand ist schlauer als der Markt“ den Nobelpreis für Ökonomie.

Gegen dieses interessengeleitete Verdrängen der Ursachen und Folgen der Finanzmarktkrise stemmt sich das so wertvolle Buch von Ann Pettifor. Der Titel signalisiert ein doppeltes Programm: Analyse der „Produktion des Geldes“, der logisch konsequent „ein Plädoyer wider die Macht der Banken“ folgt.

Der Nachweis des Geldsystems als „Public Good“ – öffentliche Infrastruktur - wird geführt. Das Weltfinanzsystem stabilisieren heißt für Sie, „Beschäftigung, politische Stabilität und soziale Gerechtigkeit wiederherzustellen.“

Es drängt mich, auf die vielen wertvollen Details dieser Analyse einzugehen. Das geht an dieser Stelle leider nicht - etwa zum Vollgeld, Helikoptergeld, digitales Geld (Bitcoin). Daher wenige Hinweise zu den wichtigsten Aussagen:

1. Das Buch ist vom unerschütterlichen Glauben an die Aufklärung als Basis des ökonomischen Machtabbaus zugunsten demokratischer Reformen geprägt („bereits allgemeines Verständnis für Geld, Kredit und die Funktionsweise des Banken- und Finanzsystems zu einer wirklichen Veränderung führen.“)

2. Das Epizentrum der Finanzmarktkrise wird zu Recht in der Politik der Deregulierung der Finanzmärkte, also deren neoliberale Entfesselung, gesehen. Die Politik hat bereits vor über 30 Jahren dem Druck der renditegierigen Geldkapitalleger/innen nachgegeben und die Ordnung des Geld- und Währungssystems demontiert. Wenn es ein Geburtsdatum für die Jahre später ausgebrochene Finanzmarktkrise gibt,

dann ist es der 27. Oktober 1986, an dem Maggy Thatchers „Big Bang“ den Finanzplatz London durchrüttelte. Danach wurde eine „Internationale der Deregulierung“ durchgesetzt, übrigens mit Bill Clinton 1999 durch die Aufhebung des Glass-Steagall Acts von 1932/33 und später auch in Deutschland.

3. Gegen diese zerstörerische Deregulierungspolitik entwickelt Frau Pettifor detailliert die Alternative mit dem Ziel nachhaltiger Regulierungen des gesamten Finanzsystems. Durch ihre Neuordnung der Finanzwelt wird die Macht der Banken sowie der Finanzoligarchen (Sie sprechen von „Räuberbaronen“) reduziert.

Ordnungspolitisch hat Frau Pettifor Adam Smith („Wealth of Nations“, 1776) auf ihrer Seite. Adam Smith hat sich im Rahmen eines Bankengesetzes mit der Frage auseinandergesetzt, wann man mit einem Gesetz „die persönliche Freiheit... nicht schützen, sondern einschränken sollte“. Die Antwort ist klar: „Wenn einige wenige dieses Naturrecht (persönliche Freiheit, R.H.) so nutzen, dass sie die Sicherheit des ganzen Landes gefährden können, so schränkt jede Regierung ...dieses Recht gesetzlich ein, und zwar zu Recht.“ Das ist ihr Ordnungsmodell, in dem die Subjekte vor den krisenverursachenden Marktmächtigen geschützt werden.

4. Im Streit der ökonomischen Theorie ist Frau Pettifors Wirtschafts- und Währungsanalyse stark durch das Werk von John Maynard Keynes geprägt. Sie geißelt eindrucksvoll die weit verbreitete Behauptung, J. M. Keynes sei der Erfinder staatlicher Defizitpolitik. Welch ein Unsinn, darüber steht kein Wort

in seiner „Allgemeinen Theorie“ von 1936. Vielmehr hat Keynes die Entwicklung zum Kasinohaften des Kapitalismus durch wachsende Spekulationen, die für die Unternehmenswirtschaft und die Gesellschaft schädlich sind, erstmals in dieser Klarheit beschrieben.

Übrigens vergleichbar spricht Marx (3. Band „Das Kapital“) zur Erklärung erratisch sich bewegenden Aktienkurse vom „Spiel, das an der Stelle der Arbeit als die ursprüngliche Erwerbsarbeit von Kapitaleigentum erscheint“.

5. Die Kritik an der Austeritätspolitik – also einer von gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen ziemlich losgelösten staatlichen Einsparpolitik - ist Pflichtlektüre für die Anhänger der schwarzen/roten Null.

Ihr Plädoyer für eine abgestimmte Geld- und Fiskalpolitik lässt sich zur Offenlegung eines Dilemmas im Euroraum nutzen. Die Europäische Zentralbank, die seit September 2012 mit expansiver Geldpolitik („quantitative Easing“) erfolgreich den Euroraum stabilisiert hat, ist durch eine restriktive Finanzpolitik („EU-Fiskalpakt“) konterkariert worden. Sie nennen die negativen Multiplikatorprozesse - also Produktionsverluste -, die etwa die Austeritätspolitik der Troika als Preis für die Schuldenübernahme in Griechenland ausgelöst wurden.

6. Es sei mir als denkverwandter Kritiker der entfesselten Finanzmärkte erlaubt, an dieser Stelle auf zwei besonders innovative Aussagen in ihrem Buch einzugehen:

Erstens: Sie betonen gegen die neoklassisch monetaristische Fehlsicht: Nicht das Sparen bestimmt das Investieren, sondern das Sparen ist die Folge von wirtschaftlichen Aktivitäten. Damit bricht die religiös überhöhte Sparideologie als Voraussetzung gesamtwirtschaftlichen Wohlergehens in sich zusammen.

Zweitens: Liebe Frau Pettifor, ich muss Ihnen mitteilen, ihre Ausführungen zur Geldschöpfung durch profitwirtschaftliche Banken im Rahmen der Kreditvergabe (also das Geld aus dem Nichts, das FIAT-Geld) haben zu Missverständnissen im Vorfeld dieser Preisverleihung geführt.

Wie Sie berichten, richtet sich gegen diese Buchgeldschöpfung die Vollgeldinitiative, die die Kompetenz einzig und allein der jeweiligen Zentralbank überlassen will. Zuerst äußern Sie verständlicherweise ihre Sympathie, weil die Grundfragen der Geldschöpfung angesprochen werden. Dann kritisieren sie jedoch die Vollgeldinitiative eindrucksvoll mit einem zentralen Hinweis zu einer subjektiv verantworteten Mikroökonomie: Es sind doch die Kreditnehmer/innen der Banken, also nicht zentralistische Notenbanken, sondern die Kunden/innen, die den Spielraum der Banken für die Geldschöpfung durch Kreditvergabe bestimmen. Deshalb bezeichnen Sie das Geldsystem „trotz großer Macht der Geschäftsbanken“ in „gewisser Weise als demokratisch“. Zu Ende gedacht: Die Giralgeldschöpfung wird problemlos, wenn die Macht der Banken demontiert worden ist.

Frau Pettifor verweist auch auf kuriose Blüten des aktuellen Streits über das Geldsystems: Zu der Kritik am Vollgeld gesellt

sich die Kritik des Helikoptergeldes und vor allem des Cybergelds. Am Beispiel Bitcoin zeigt sich das Elend dieses „Peer-to-Peer Electronic Cash System“. Erfunden wurde ein reines Spekulationsinstrument, dessen Wert sich übrigens seit Dezember letzten Jahres mehr als halbierte. Bitcoins taugen deshalb nicht als Zahlungsmittel. Nicht einmal als Recheneinheit sind diese digitalen Münzen verwendbar. So kostet derzeit ein Glas Glühwein für 3 € insgesamt 0,00028 BTC. Viel Spaß beim Bezahlen mit Bitcoins auf dem Bremer Weihnachtsmarkt um das Bremer Rathaus herum.

Ökologisch ist das Bitcoinsystem mit seinem gigantischen Stromverbrauch eine Megaskandal. Schätzungen zeigen: Der jährliche Stromverbrauch liegt heute schon beim Jahresbedarf der Schweiz und bald beim Verbrauch Österreichs. Übrigens wandern die Bitcoinschürfer in Regionen mit niedrigen Strompreisen – vor allem in Rechnerparks in China.

Zusammengefasstes Urteil: Ich bin nicht nur als Ökonomie-Kollege darüber glücklich, dass sie den „Hannah Arendt Preis für politisches Denken 2018“ erhalten. Ihr Werk verdient einerseits diese Anerkennung in hohem Maße. Andererseits belegt diese Prämierung die Relevanz des „Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken“.

Möge dieser Preis der flächendeckenden Verbreitung Ihres Werkes nutzen. Im Sinne Ihres Aufklärungsoptimismus geht es darum, gegen machtvolle Interessen die Bankenwelt wieder dienbar für Wirtschaft und Gesellschaft zu machen. Jedenfalls werden im Sinn von Hanna-Ahrendt durch diese

die Reformpraxis vorantreibende Publikation die Demokratie mit ihren zivilisatorischen Kräften über den Abbau der Finanzmarktmacht gestärkt. Die Aussagen ermutigen das von Ihnen zitierte „Wir“, das aufgeklärte „Volk“ – auch durch die Stärkung sozialer Bewegungen die gesellschaftliche Entwicklung wieder selbst in die Hand nehmen.
